

erheben. Das macht aber deutlich, daß es R. primär um die Aufrechterhaltung einer Gesellschaftstheorie („jenseits von Grundsatzlosigkeit und Normfreiheit“ [27]) geht, weniger um eine vertretbare Veränderungsstrategie (vgl. 67). Gerade diese Strategie (und viel weniger die Theorie) der revolutionären, anarchischen und terroristischen Gewalt bedürfte aber einer entsprechenden Antwort.

Salzburg

Ferdinand Reisinger

BASTIAN HANS-DIETER u. a., *Taufe, Trauung und Begräbnis*. Didaktischer Leitfaden zum kirchlichen Handeln. (Gesellschaft und Theologie / Praxis d. Kirche Nr. 29) (208.) Kaiser, München / Grünewald, Mainz 1978. Snolin DM 25.—.

Ein Pfarrer, der dieses Buch gelesen hat, kann eigentlich nur noch eines tun: alle pastorale und bürokratische Betriebsamkeit aufgeben und sich auf das „eine Notwendige“ konzentrieren, auf die Sakramentenpastoral. Wer die wichtigen Lebensstationen Taufe, Trauung, Begräbnis (eine vollständige Aufzählung müßte wohl auch Erstkommunion und Firmung mit einschließen) als „Ansatzpunkt für seelsorgerliche oder missionarische Handlungsstrategien“ (11) ernst nimmt, wird wesentlich effizienter arbeiten. Denn er vereint dann die beiden meiner Meinung nach heute wichtigsten pastoralen Zielsetzungen in einem gemeinsamen Modell: die Fernstehendenpastoral und den Gemeindeaufbau. Beide bedingen auch einander. Man kann keine „Fernstehenden“ gewinnen, wenn niemand da ist, der sie aufnimmt. Am deutlichsten betont D. Emeis in seinem Beitrag über die Taufe diesen Zusammenhang: „Für die Verantwortlichen in der Gemeinde stellt sich in diesem Zusammenhang die grundsätzliche Frage, ob und wie sie die Wichtigkeit einschätzen, daß die Gemeinde offen wird oder bleibt für Menschen, die neu zu ihr stoßen“ (20).

Die 3 Kap. über Taufe, Trauung und Begräbnis mit ähnlichem Aufbau (Vorfragen soziologischer, psychologischer und praktisch-theologischer Art, das Kontaktgespräch, die Liturgiefeyer und die Nacharbeit) bringen eine Fülle von praktischen Anregungen. Die 2 kath. und 2 evang. Theologen (der 4. Teil ist zum Schluß eine didaktische Auswertung von H. D. Bastian) geben dem Seelsorger einen „Leitfaden zum kirchlichen Handeln“ in die Hand, der wegen seiner wissenschaftlichen Ausdrucksweise gewiß nicht ohne Anstrengung, aber mit viel Gewinn gelesen werden kann.

Graz

Josef Gölls

WIENER J. / ERHARTER H. (Hg.), *Diakonie der Gemeinde*. Caritas in einer erneuerten Pastoral. (152.) Herder, Wien 1978. Kart. lam. S 132.—, DM 18.50.

Man beginne die Lektüre mit dem kleinen, ungemein locker und spritzig geschriebenen Beitrag von N. Hepp, Gemeinwesenarbeit in einer neuen Großstadtpfarrei — und man ist mitten in der Problematik. Diakonie der Gemeinde ist nicht eine späte Auswirkung ihrer Verkündigung und Liturgie. Wo heute eine Gemeinde beginnt oder eine bestehende erneuert werden soll, muß sie mit der Diakonie beginnen. Eindringlicher kann nicht gesagt werden, warum das kirchliche Leben vieler Gemeinden heute den Eindruck eines Leerlaufs macht: Die Diakonie ist zu schwach, zu ungeplant, zu wenig auf die wirklichen Nöte ausgerichtet, zu unterbewertet. R. Lehmann bestätigt diese Diagnose durch einen hervorragenden zeitkritischen Beitrag, aus dem sich ergibt: Die kirchliche Gemeinde wird in dem Maß von Bedeutung sein, als es ihr gelingt, die großen Nöte der Zeit aufzugreifen und ein Raum zu sein, in dem man leben lernt. Die Schweizer Psychotherapeutin M. Bühler zählt die Belastungen und Erwartungen des heutigen Menschen konkret auf und stellt die Hauptgruppen der heute Benachteiligten heraus. Traditionsgemäß fehlen auch nicht die Reflexion des biblischen Fundaments (R. Peschl) und die dogmatische Entfaltung der Problematik (R. Schulte). Der Präsident der Caritas Österreichs, Leopold Ungar, steuert Aspekte bei, die seinem aus langjähriger Erfahrung gewonnenen Überblick entsprechen. Das Ergebnis der Tagung faßt A. Sustar geschickt in einem Schlußvortrag zusammen und nennt die praktischen Aufgaben der Kirchenleitungen, der Theologen, der Seelsorger, der hauptamtlichen Mitarbeiter und der Gemeinde als solcher.

Das Buch ist so gut redigiert, daß man bei der Lektüre oft vergißt, einen bloßen Tagungsbericht vor sich zu haben. Man wird an diesen Fragen und Ergebnissen nicht vorbeigehen können, wenn man in der Pfarrseelsorge mitarbeitet oder gar für sie verantwortlich ist.

Linz

Wilhelm Zauner

HANSELMANN J. / RÖSSLER D., *Gelebte Religion*. Fragen an wissenschaftliche Theologie und kirchenleitendes Handeln. (Theol. Existenz heute, 201) (86.) Kaiser, München 1978. Kart. DM 9.80.

Sowohl die kath. Pastoraltheologie wie die evang. Praktische Theologie sind daran, sich mit jenen Lebensvollzügen ihrer Mitglieder auseinanderzusetzen, die alltagssprachlich mit „Religion“ in Beziehung gesetzt werden. Allerdings hatten es die evang. Theologen hier erheblich schwerer als die kath. Ihre jüngste Deutungstradition, deutlich beeinflusst von K. Barth und D. Bonhoeffer, verstellte nämlich weithin den Zugang zu einem unbefangenen Verständnis dessen, was an „Religion“ einfach gelebt wird. Das Christentum sollte vielmehr „religionslos“ sein, da Reli-